

Kunst und Design – Kultur und Zivilisation

Wo von „Kunst und Design“ die Rede ist, da ist Design keine Kunst. Es ist bloß Gestaltung. Von Amerikanern, die die Evolution ablehnen, liest man, dass sie sagen, Gott habe den Menschen designt. Im Deutschen würde das bedeuten, er habe Gestalten geschaffen. Aber er hat ihnen auch den Odem eingehaucht, so dass es nicht bloß Gestalten waren, sondern Geschöpfe, die sprechen, denken und lernen können. „Design“ hat seit dem Bauhaus in Deutschland die Bedeutung von Industriedesign und trägt Züge der Zivilisation, denn die künstlerische Erfindung sollte der Industrie zugute kommen. Die Industrialisierung war in der Geschichte der Keramik ein Verlust an kreativer Individualität, wie vordem die Erfindung der Töpferscheibe und später die Terra sigillata. Wedgwood, der die Industrialisierung förderte, wurde vorgeworfen, er habe „den gestaltungsfähigen Ton in eine Industrieproduktion gezwungen“.

Industriedesign kann man definieren als eine durch Wissen und Technik perfektionierte, sozial gerechtfertigte Form der Erfüllung von Gebrauchsbedürfnissen. Insofern gehört es zur Zivilisation. Was man der Industrialisierung zugute hält oder vorwirft, trifft auch auf die Zivilisation zu: einerseits die wirksame Lösung von Problemen der Massengesellschaft und andererseits die Orientierung an Konsum und Lebensstandard.

Was ist also Kunst anders als Design? Im besten Sinne ist es die Einladung zur denkenden Betrachtung und die Befreiung der Schönheit von ihrer Beschränkung auf die sinnliche Wahrnehmung.

Design ist demokratisch, Kunst autoritär. Industriedesign unterliegt den Kontrollmethoden, die von der Maschine verlangt werden. Industriedesign ist die kontrollierte Nachahmung einer künstlerischen Erfindung. Kunst hingegen entzieht sich der Kontrolle. In der Kunst sind die Nachahmer die Professionellen. Sie sind nur an der Technik, wie es gemacht wird, interessiert. Hier wird Handwerk als eine Autorität beanspruchende Position ins Spiel gebracht, die sich abtrennt von dem schöpferischen Impuls des eigentlichen Urhebers. Und Kunst wird mit den Methoden identifiziert, mittels derer sie hergestellt ist. Das ist ein Beharren auf den technischen Fertigkeiten, die sich auf Tradition stützen. Der professionelle Nachahmer sorgt dafür, dass Kunst Kultur wird. Schließlich aber geht die Kultur in der Zivilisation auf, weil diese eine Veredlung der Lebensformen und eine wachsende Teilhabe der Menschen an den Kulturgütern mit sich bringt. Wir können selber im Alltag verfolgen, wie sich die positiven und negativen Merkmale der Zivilisation ausbreiten: die Verringerung und Verschmälerung der Tätigkeitsfelder und damit der Interessen, die Zunahme der Bürokratie und der Kluft zwischen arm und reich, die Erhöhung des Lebensstandards. Aus dem Aufgehen der Kultur in der Zivilisation folgt, dass die Keramik Kunst werden muss, denn als Kultur entgleitet ihr der Boden. Sie muss einen intellektuellen Charakter annehmen.

Dass Kultur in Zivilisation aufgeht, gilt hier und jetzt nur für die Keramik als gestaltendes Handwerk und Kunsthandwerk, die beide mit der Industrie im Wettbewerb liegen. Nicht nur die Industrialisierung, sondern auch die Globalität trägt dazu bei, dass diese Keramik ein Kennzeichen von Kultur aufgibt, nämlich die regionale Gebundenheit. Wo sie erhalten bleibt, wird es Kulturlandschaften, Volkslieder, Esskultur und typische regionale Lebensformen noch lange geben.

Keramik ist ein Musterbeispiel für die regionale Gebundenheit der Kultur. Ein Töpfer konnte nur über den Ton verfügen, der in seiner Reichweite lag. Heute gehört diese materielle Kultur, die auch die Produkte bestimmte, der Vergangenheit an. Die Zivilisation mit ihren vielfältigsten Möglichkeiten und mit ihren veränderten Existenzbedingungen hat ihren Platz eingenommen.

In der Keramik wurde „Kultur“ gewöhnlich als noch nicht Kunst gesehen. Es gab auch die Bezeichnung „Kulturträger“, worin ein besonderer sozialer Belang zum Ausdruck kam. Alles, was unter „Kultur“ fällt, ist in einem natürlichen Sinne vielfältig. Und etwas von dieser Vielfalt aufzugeben, hat etwas an seelischem Verlust und an Verlust von Natur an sich, denn Kultur bildet sich ja in Anpassung an Naturgegebenheiten – daher ihre Vielfalt und ihre Raumgebundenheit. Ihre Vielfalt ist von anderer Art als die der Zivilisation oder der Kunst.

Soweit die Keramik aus der Gesamtheit der typischen Lebensformen einer Region ausscheidet, droht ihr eine Abwertung als seelenlose Zivilisation, der sie begegnen muss, indem sie sich als Beruf durch Qualität aufwertet. Das zunehmend engere Zusammenleben, denn es werden immer mehr Menschen in der Welt und gar in den Städten, bringt auch eine Vielfalt neuer, schnell wechselnder Bedürfnisse und Moden hervor, deren Befriedigung dazu führt, dass sich soziale Schichtunterschiede vergrößern.

Die Erfahrung mit Kunst in der Keramik besagt, dass die künstlerische Erfindung den gleichen Gang geht wie beim Menschen im Laufe seines Lebens. In einer Zeit wie der Jugend scheint es unbegrenzte Möglichkeiten zu geben, aber das Bewusstsein ist verschlossen. Wenn die Jahre vergangen sind, mit offenem Bewusstsein, interessieren die Möglichkeiten nicht mehr. Dann kommt es auf die Berührung an, auf den gefühlsmäßigen Ausdruck, nicht auf Originalität. Erinnerung

beginnt, das Leben zu durchdringen. Man tritt beiseite, um die Dinge sie selbst sein zu lassen. Keiner will sich als Künstler verstehen. Rückblickend beginnt man aber, sich verschwommen in dieser Rolle wahrzunehmen. Letzten Ende wird es als Verpflichtung angesehen, das Traditionsgut aus eigener schöpferischer Kraft zu überholen.

Die „Kunst“ hat in der Keramik mit der Entscheidung für den abstrakten Expressionismus angefangen, mit vielen neuen, ungewohnten, auch schockierenden Möglichkeiten. Dann kehrte für viele die Keramik zu sich selbst zurück. Darin äußerte sich eine gewisse Befriedigung, etwas Altes weitergeführt zu haben. Kulturell rückwärtsgewandt und künstlerisch fortschrittlich. Der historische Kontext, aus dem heraus es entsteht, ist das Neue. Die Liebe zur Vergangenheit ist für den Keramiker etwas ganz anderes als für alle, die keine Keramiker sind. Sie ist eine Sache des Bewusstseins, nicht der Nachfolge. Wenn wir als Künstler in der Moderne die Tradition ablehnen, meinen wir, dass die Geschichte das, was wir tun, nicht bestimmt, sondern dass wir vielmehr die Geschichte beeinflussen. Wenn auch so vieles verloren geht, bedeutet der Wandel keinen Verlust, sondern eine Verjüngung. Verluste haben ihr eigenes Wesen.

Die Kunst ist in der Keramik durch Subjektivität bewegt. Es ist ein Raum, der Ausdehnung zulässt. Das entstehende Neue scheint einer Poetik des Abschieds zu entsprechen, es erweitert aber das Vokabular, das so oder so schließlich in der Stille mündet.

Subjektivität, Individualität und Selbstverwirklichung

Wenn es um Kunst geht, sind das drei Schlüsselbegriffe, die den Einzelnen betreffen. Das Subjekt hat seine eigene Natur, und wir können auch von einem Werk, also einem Objekt, sagen, dass es sich als Ausdruck eines Subjekts von allen anderen absetzt. Wenn uns ein Werk als außergewöhnlich überrascht, sagen wir „das ist halt seine Meinung“. Und meinen damit das Subjekt, den Künstler.

Individualität kennen wir hingegen als Gegensatz zum Kollektivismus. Sie bedeutet, dass jeder verschieden ist, wenn auch alle gleich sind. Das Gleiche ist der Kern, die Verschiedenheit seine Färbung. Insofern haben wir heute eine farbige Epoche, eine Epoche der Individualität. Der Mensch steht im Zentrum, nicht die Gemeinschaft; somit also die Vielfalt. Darin hat der Mensch das Bedürfnis nach Einzigkeit. Diese von anderen oder in der Medienöffentlichkeit bestätigt zu finden, bedeutet soziale Anerkennung.

Die Selbstverwirklichung beruht auf Selbstfindung. Sie ist nie abgeschlossen, denn man unterliegt einer fortlaufenden Entwicklung. Für die Suche nach der inneren Bestimmung gilt, dass der Weg das Ziel ist, denn auf dem Weg vervollkommen sich die individuellen Fähigkeiten. Jeder fühlt die Unbestimmtheit und Unendlichkeit seiner Individualität. Georg Simmel, der sich mit all diesen Problemen befasst hat, („Das individuelle Gesetz“, Frankfurt: Suhrkamp 1987) sprach vom „Wachsen aus eigener Wurzel“. Für die Keramik als Betätigungsfeld hat die Selbstverwirklichung eine besondere Bedeutung, weil sie sich in realen Objekten, die subjektiv und individuell sind, äußert.

